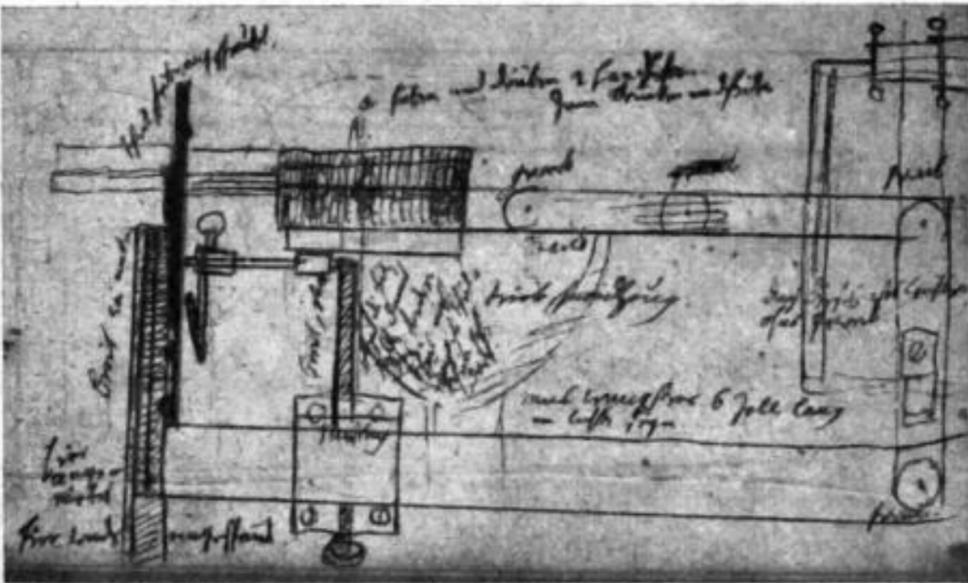


für mich, daß ich durch die Rechenmaschine, die ich verlosen ließ, im vorigen Monat mehr als die Hälfte meines Hauses zahlen konnte . . . 1)“

Auch über Hahns zweiten Schwiegervater, den soeben genannten Magister Johann Friedrich Flattich, liegt ein neues Buch vor, das auf der alten Biographie von K. Fr. Ledderhose aufbaut, jedoch von Stadtpfarrer Fr. Roos in Reullingen erweitert und umgestaltet, in schmuckem Gewande neu herausgegeben wurde<sup>2)</sup>. Die Schilderungen dieses Pfarrer-Originals ergänzen das Bild, das wir von Phil. Matth. Hahn und seiner Umwelt besitzen. Ein oft ins Schrullenhafte verfallener Diogenes, der jeden Ausspruch mit „do han i do jeß und“ begann, lebt Flattich in einer Fülle von Anekdoten noch heute im schwäbischen Volke weiter. Über die Schicksale von Hahns zweiter Gattin berichten uns die Seiten 109 und 110 des Buches. Regina Beata war besonders vom Vater Flattich auszuweisen, die von ihm erdachte „Deutsche Tracht“, eine Bauerntracht, mit einzuführen.

In Glaubensdingen gewiß einig, mögen aber, rein menschlich genommen, zwischen dem allzu knauserig-wichtigen Schwiegervater und dem grüblerisch-ernsten Schwiegersohn mancherlei Gegensätze bestanden haben.

Es kommt uns heute kaum noch recht zum Bewußtsein, welche erhebliche ordnende Einwirkung die Himmelsmechanik, der Kalender und die Uhr in der



Triebschneidzeug, links Indexscheibe, davor ein Rohtrieb, darüber sägeartiges Schneidblatt.

Höherentwicklung der Menschheit spielen und weiter spielen werden. Vom ältesten Kultdienst bis zum neuesten Sportbetrieb stoßen wir immer wieder auf das Zusammenspiel dieser drei Begriffe und Dinge, auf die Zeit als absolute Herrscherin über alles Menschentum und -werk. Der Uhrmacher früherer Zeiten war mit diesem Zusammenspiel inniger vertraut als der heutige — hält es doch schwer, heute einen Uhrmacher aufzufinden, der imstande ist, etwa den Schallungsmechanismus einer Standuhr der Renaissance mit ihren Kalenderangaben ohne fremde Hilfe richtig einzustellen. Diese Folgen der immer weitergreifenden Spezialisierung und Maschinerisierung in allem Handwerklichen wiegen freilich andere große Fortschritte und Errungenschaften auf.

Phil. Matth. Hahn ist in der Gruppe von Vertretern der höheren Aluhmacherei eine eigenartige und ein-

malige Erscheinung. Schon allein sein Bestreben, seinen Taschenuhrenkäufern ein überaus handliches astronomisches Zeitbestimmungsgerät in Form seiner parallaxtischen oder äquatorialen Ohr-Sonnenuhren als Gangprüfungsmittel beizugeben, kennzeichnet Hahn in dieser Beziehung.

Über diese kompendiösen, technisch fein durchdachten Sonnenuhren zur Ermittlung der wahren und mittleren Ortszeit findet sich Näheres in meinem Buche (ab S. 128). Die Abb. 10 gibt eine solche Uhr wieder. Freiherr von Racknitz (Karlsruhe) fand sie auf der Sternwarte Königsstuhl-Heidelberg auf; sie gehörte ehemals der alten Mannheimer Sternwarte zu und findet sich schon in dem „Verzeichnis der kurfürstlichen Instrumente, Mannheim 1776“ von dem Hofastronomen Chr. Mayer als „eine ganz neue Erfindung von Herrn Hahn, Pfarrer in Kornwestheim“ angeführt<sup>1)</sup>. Hahn beschäftigte sich jedoch schon 1772 mit diesem Zeitbestimmungsinstrument, wie die datierte Skizze Abb. 11 beweist. Es verdient eine Wiedererweckung, wenigstens als Unterrichtsmittel für unsere Schulen, da mit ihm alle elementaren Grundlagen des Sonnenlaufs und der Zeitmessung klar gemacht werden können.

Eine andere derartige Uhr, mit geringfügigen Abwandlungen von Hahns Bruder in Ludwigsburg gefertigt, besitzt das Landesgewerbemuseum Stuttgart. Das Stück trägt am Meridianring aufgraviert die Inschrift: „fecit Gottfried Hahn, Mechan. in Ludwigsburg“ und dürfte um 1790 gefertigt worden sein; sie ist in Abb. 12 wiedergegeben.

Und bei dieser Gelegenheit soll erwähnt sein, daß die von Phil. Matth. Hahn für den Kirchturm in Balingen entworfenen Sonnenuhren, wenn auch in offenbar wiederhergestelltem Zustande, erhalten sind.

Das eingangs im Buchtitel (Abb. 2) erwähnte astronomische Werk für Ludwigsburg hatte ehemals die anziehende Rokokoform Abb. 13, und hat heute die Gestalt in Abb. 14. An diesem großen Werke arbeitete Hahns Jugendfreund, der spätere Schulmeister in Onstmettingen Phil. Gottfried Schaudt in den Jahren 1767/69 mit. Schaudt hatte von einem taubstummen Uhrmacher seiner Heimat, namens Johannes Sauter, die Uhrmacherei nebenbei erlernt. Näheres über Schaudt findet sich in meinem Buche an mehreren Stellen. Selbständige Arbeiten von Schaudts Hand waren bisher nicht sicher bekannt. Nur eine gefällige Standuhr, die den Namen seines Sohnes Philipp Matth. Schaudt trägt, mit Mondphasendarstellung und farbigem Blumen-dekor im Empiregeschmack wies auf des alten Schaudts Können hin (Abb. 15, S. 11). Sie wird in der Uhrensammlung Furtwangen verwahrt<sup>2)</sup>.

Vater Schaudt hatte sich besonders auf „astronomische Maschinen“ auf würfelförmigem Unterbau eingerichtet, von denen uns Abb. 16 jenes Stück wiedergibt, das Hahn 1774 an den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen lieferte (S. 148).

Durch die im Buchtitel erwähnten „sechs Jahre“, ab 1767, hat Ph. G. Schaudt offenbar wesentlich auch an Uhren dieser Form gearbeitet. Er bedurfte freilich öfters Hahns Aufmunterungen dazu. In seiner Lebensschilderung

1) Über die Gebrauchsanweisung dieser Uhren, Anlage II meines Buches über Hahn ab S. 212 und „Uhrmacher-Woche“ 1925, Nr. 18, S. 299, sowie Drecker: Zeitmessung und Stern-deutung, Berlin 1925, S. 120.

2) Nr. 426 des Kataloges: Die historische Uhrensammlung Furtwangen von Prof. A. Kistner, Furtwangen 1925.

1) Seite 167 des Beate-Buches.

2) Leben und Schriften des M. Johannes Friedrich Flattich. Verlag Calwer Vereinsbuchhandlung, Stuttgart 1926.